

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

II.

Die Bäuerin kann keinen Schlaf finden. Ihr ist so schreckhaft zu Muth und sie schauert schon zusammen, wenn es irgendwo im Gebälk des alten Hauses knackt, wenn der Sturm lauter als gewöhnlich heult und fast das Fenster einzudrücken droht.

Wo ihr Mann wohl weilen mag in der schrecklichen Nacht? Die Nacht ist keines Menschen Freund.

Der arme, arme Mann denkt sie. Wie hart müßte ihn der drohende Schlag treffen, nachdem er dreißig Jahre fast ärger als ein Knecht für sein Vätererbe gearbeitet und geschafft hat!

Er gibt es nicht zu, daß der Verkauf stattfindet, so sucht sie sich zu trösten. Er wird Alles daran setzen, um den Wucherer abzuschütteln.

Alles? Um Gottes Willen, auch eine unrechte That? Das Herz droht ihr stille zu stehen. Aber nein, sie verwirft den Gedanken. Warum soll sie an ihrem Ehegemahl zweifeln? Er ist so rechtlich, so geraden Sinnes — der Herrgott soll schon Alles recht machen. Unter halbblauem Beten schläft sie endlich ein.

Der Wind braust immer zu und rast über die Hohebene. Armer Wanderer, der draußen weilt!

Aus den Rinnen des Fahrwegs sind Betten für rauschende Gießbäche geworden, die Schlamm und Geröll thalwärts tragen. Kein Stern flimmert am Himmel, der sich mit kaum merklichem, fahlem Leuchten von den Hügeln abhebt.

Aber ist es Täuschung oder Wirklichkeit? Fern, fern erhellet ein röthlicher Schein die Nacht. Es ist nur ein armer dünner Strahl, und die Dunkelheit droht ihn zu verschlingen. Aber wieder und wieder bricht er siegreich durch.

Und auch dies Licht erlischt, und die tiefe Finsterniß beherrscht wieder ungeschmälert die nächtliche Erde. — Wo entsprang der Strahl? Wer hat ihn entzündet? Es war in der Richtung nach der Kirche zu: die Häuser liegen zu fern, und die Mitternacht zu nahe, als daß ein lebendes Wesen den Schein bemerkt und sich jene Fragen vorgelegt hätte.

Der allein Auskunft hätte geben können, steht in der niederen Sakristei, die sich schüchtern an den Chor der Kirche lehnt und hat eine Felltasche geöffnet vor sich am Boden stehen, in die er eben ein steinbesetztes Vortragkreuz hineinwirft, nachdem er es mit den Händen zusammengedrückt hat. Es klingelt und kllirt im Grunde der Tasche; das goldene Kreuz hat Gesellschaft gefunden.

Der Dieb thut schnelle Arbeit; seine Hände zittern vor Hast und Aufregung im Schein der Blendlaterne. Die Muskeln um den fest zusammengepreßten Mund zucken und spannen sich, und wirre weiße Haare hängen in die gefurchte Stirne.

Wolf, Du wirst Krahkamps Heidehof nicht an Dich bringen!

Der Dieb steht auf und keilt die Thür des Schrankes wieder fest in ihren Rahmen; sodann setzt er das Holzstück, in welches das Riegelschloß eingelassen ist und das er in Stunden langer Arbeit mit seinem Einschlagmesser ausgeschnitten hat, an seine richtige Stelle. „Man wird's nicht gleich merken!“

Er erlöscht die Laterne. Sogleich fällt der rothe Schein des ewigen Lichts in die Sakristei.

Krahkamp zittert. Am liebsten würde er laut aufschreien vor Angst und Aufregung. Mit seiner Felltasche weicht er zurück an die Wand, klettert auf den Betstuhl, dann in die Fensternische, durch einen leeren Scheibenrahmen hinaus in die Sturmnacht. —

Nun läuft er über Weg und Feld, durch Wald und Dorn wie ein Irerer. Die Tasche hält er mit beiden Händen an den Leib gepreßt; es kllirt in ihr bei jedem Schritt.